

Was macht eigentlich...? Artur Beul (91) schreibt noch täglich Gedichte

# Was bleibt, sind Souvenirs

Mit Titeln wie «Stägeli uf, Stägeli ab» hat Artur Beul Klassiker des Schweizer Liedgutes geschrieben. Heute lebt er zurückgezogen in Zollikon.

Thomas Marth

*In meinem Zimmer ist mein Leben,  
drum bin ich gerne hier,  
da bin von Dingen ich umgeben,  
ich nenn sie Souvenir...*

So lautet die erste Strophe eines der vielen Gedichte, die Artur Beul im Laufe seines Lebens geschrieben hat. Es waren tausende. Schon bevor die Musik zu seinem Lebensinhalt wurde, fasste er seine Eindrücke gerne in Verse. Und noch heute, wo die Musik in den Hintergrund gerückt ist, tut er es. An seinem 90. Geburtstag hat er an einer Feier zu seinen Ehren im Altersheim Küsnacht das letzte Mal in die Tasten gegriffen. Seither setzt er sich nicht mehr ans Klavier. Es ist ein bewusster Entscheid gewesen. «Ich bin ja nicht der Johannes Heesters, der auf der Bühne sterben will», sagt er. Sein einziger Wunsch: «Meine Lieder sollen weiterleben.»

Beul wohnt heute zurückgezogen mit Boston Terrier Arca in seinem Haus in Zollikon. «Es ist niemand mehr da, alle Bekannten sind gestorben», sagt er. Arthrose in den Knien macht ihm das Gehen schwer. Ein Pfleger kommt unter der Woche täglich, erledigt den Haushalt und tippt seine Gedichte in den Computer. Fester Termin ist das Mittagessen, das der 91-Jährige jeweils bei seiner Ehefrau einnimmt. Sie leidet an Alzheimer und lebt im Heim – «sie, die früher so viel Energie hatte». Damit umzugehen ist nicht immer ganz einfach.

## Ein reiches Leben

«Das Alter ist eine Strafe», sagt Beul. Doch er tut dies ohne Bitterkeit. Er hatte ein reiches Leben. Und er hat seine Erinnerungen, seine Souvenirs, sein Haus ist voll davon. An den Wänden hängen etwa Fotografien von Lale Andersen («Lili Marlen»), mit der er von 1949 bis zu ihrem Tod 1972 verheiratet war und die das Haus in Zollikon zum Treffpunkt der deutschen Unterhaltungsprominenz je-



Artur Beul in seinem Haus in Zollikon. Kleines Bild: Artur Beul mit seiner ersten Ehefrau Lale Andersen 1953. (Thomas Marth/zvg)

ner Zeit machte. Alle waren sie hier, von Ilse Werner bis Hans Albers, für den Beul auch einige Lieder geschrieben hat («Sag, wie heisst du, süsse Kleine?»). Auch von diesen Begegnungen zeugen Fotografien. Ein kleines Foto mit Widmung zeigt Franz Lehar, der sich, wenn er in Zürich war, jeweils gern von Beul chauffieren liess. An der Wand gegenüber hängt ein Plakat von 1951, das für einen Auftritt der Geschwister Schmid wirbt. Sie hatten Beul Anfang der vierziger Jahre als Komponisten und Begleiter zu sich geholt. Zuvor hatte ihnen der junge Schwyzer Lehrer, der bis dahin

nur für sich selbst oder seine Schüler komponiert hatte, ein Lied zugesandt. Es war «Am Himmel steht es Stärnli» – heute ein Klassiker wie zahlreiche andere Lieder aus seiner Feder, so etwa «Stägeli uf, Stägeli ab» oder «Übre Gotthard flüged Bräme». Seinen grössten Hit hatte er mit «Nach em Räge schint Sonne», intoniert nicht etwa von den Geschwistern Schmid, die das Lied als zu wenig erfolgsträchtig abgelehnt hatten, sondern vom Duo Marthely Mumenthaler und Vrenely Pfyl. Unter dem Titel «When a Swiss Boy goes calling to a Swiss Miss in June», gesungen von den Andrews Sisters, wurde es 1945 auch in Amerika ein Nummer-Eins-Hit. Beul hatte davon allerdings nichts. Der Umgang mit geistigem Eigentum war damals noch nicht staatsvertraglich geregelt.

## Trotz allen Erfolges

Er konnte zwar von seiner Musik leben. «Stinkreich geworden», wie er sagt, ist er aber trotz allen Erfolges nicht. Für 20 Franken die Stunde spielte er die grosse Kino-Orgel im «Apollo» in Zürich,

wenn er gerade keinen Auftritt hatte. Und Ende der sechziger Jahre, als Rock und Pop Einzug hielten, ging auch für ihn eine Ära zu Ende. So wechselte er das Metier, der Muse aber blieb er treu. Nach dem Tod von Lale Andersen begab er sich für zehn Jahre nach Südfrankreich, malte Landschaftsbilder und verkaufte sie an Touristen. Auch ein Souvenir aus dieser Zeit zierte seine Wohnung. Dasselbe gilt für eine spätere Phase seiner Malerei: Ballettbilder. Und auch hier ergaben sich interessante Kontakte, wie ein weiteres Souvenir belegt, ein von Jean Cocteau gemaltes Bild.

Wie jener hat Beul seinen Vater früh verloren. Er starb, als er zwei Jahre alt war. Beul, ehemals Klosterschüler in Einsiedeln, war stets ein religiöser Mensch, holte sich im jenseitigen Zwiegespräch Rat beim verstorbenen Vater. Als dessen Grab aufgehoben wurde, nahm er den Schädel zu sich. Er steht auf dem Kaminsims. Beul legt seine Hand darauf und erklärt: «Er sagt, bald kommst Du zu mir.»

www.arturbeul.ch

## Sommerserie

Wir berichten während der Sommerwochen über bekannte Persönlichkeiten, die heute weniger im Rampenlicht stehen. Was ist aus ihnen geworden? Bereits erschienen: Silja Walter (Ausgabe vom 9. August), Fredy Lienhard (27. Juli). (zsz)